Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 11 (1878)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46.

Berner Schulblatt.

Eilfter Jahrgang

Bern | Samstag den 16. November. | 1878.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Stellung des Lehrers zur socialen Frage.

Eine müßige Frage das für unsere von socialistischem und communistischem Treiben so wenig getrübten Verhältnisse, wird mancher bei sich denken. Diese Bemerkung ist nur zum Theil richtig. Allerdings sind wir noch nicht mitten in Sturm und Gewitter; aber es müßte uns jegliche Beobachtungsgabe fehlen, wenn wir nicht auch in unserer Sphäre bedenkliche Anzeichen sich anhäufen sähen. Wir sollen uns aber nicht erst dann mit Zeitfragen befassen, wenn eine ruhige und vorurtheilsfreie Lösung nicht mehr in unserer Macht liegt. „Der kluge Mann baut vor."

Doch beginnen wir zunächst damit, festzustellen, was denn eigentlich die sociale Frage sei. Sie hat mit der orientalischen das gemein, daß sie eine sehr verwickelte ist, daß der Gegensatz der Interessen eine vernünftige und billige Lösung sehr erschwert und daß sie gleich von vorn herein in mehrere besondere Fragen zerfällt. Aber es besteht zwischen beiden der große Unterschied, daß wie dort verschiedene Nationen (Russen, Engländer, Oesterreicher und Türken) hier Volksklassen, welche in tagtäglicher Berührung sind, einander gegenüberstehen. Und dies ist es eben, was die Lösung erschwert und allfällige Kämpfe bedenklicher macht.

Wenn ein Knabe seine Hosen längere Zeit getragen, so passen sie nicht mehr für ihn, wenn sie auch im Uebrigen noch schadlos wären, vorausgesetzt, daß der Knabe sich eines gesunden Zustandes und einer naturgemäßen Entwicklung erfreue. Sie lassen nach oben und nach unten einen Theil des Körpers, welchen sie decken sollten, schutzlos gegen Frost und Ungewitter; die Knöpfe drohen durch den Druck des beengten Leibes abzuspringen, die Nähte aufzugehen. Da thut denn allerdings die Erweiterung des Kleides oder ein ganz neues noth, wenn nicht eine bedauerliche Katastrophe eintreten soll. Aber auch das neue Kleid, so meisterhaft es dem Leibe zugeschnitten sein mag, paßt nicht auf immer für einen Menschen, welcher in der Entwicklung begriffen ist. Es kommt die Zeit, daß es entweder erweitert und verlängert oder durch ein ganz neues ersetzt werden muß.

Just so geht es dem Menschengeschlecht im Allgemeinen, und den einzelnen Völkern im Besonderen mit ihren religiösen, staatlichen und geselligen Einrichtungen. Wir machen zeitgemäße Reformen auf kirchlichem Gebiete, geben uns neue Verfassungen und Gesetze und suchen auch die rein socialen Einrichtungen nach den Bedürfnissen der Zeit zu ordnen. Aber nach einer gewissen Zeit und bei unsrer dermaligen raschen Entwicklung um so schneller werden neue Reformen nothwendig.

Doch lassen wir die Erörterungen über kirchliche Einrichtungen und Staatsverfassungen rechts liegen und wenden wir uns der eigentlichen Aufgabe, der socialen Frage, zu.

Glücklich sind in dieser Beziehung die Völker in den nördlichen Himmelsstrichen, wo eine Uebervölkerung nicht leicht denkbar ist; wo eine arbeitssame aber geringe Einwohnerzahl dem meist wenig productiven Boden abringt, was zur Befriedigung der bescheidenen Bedürfnisse erforderlich ist, wo der Reichthum in keiner so glänzenden Form und blendenden Höhe, aber auch die Armuth selten so drückend erscheint, als in den meisten Ländern Europa's und den glänzenden Metropolen unserer Großstaaten. Zu jenen glücklichen Ländern zähle ich vor Allem das vom Adel und von Klöstern freie Norwegen, dann Schweden, sogar das kalte und einsame Island, die englischen Besitzungen: Kanada, Neubraunschweig und Neuschottland, nebst den im Werden begriffenen Farmerstaaten der großen Republik. Vor 150 Jahren konnte unser Haller auch die Zustände unsres Volkes in seinem Gedichte von den Alpen glücklich preisen.

Der Kampf der verschiedenen Klassen wegen Feststellung ihrer gegenseitigen Rechte ist so alt wie die Weltgeschichte.

Wir begegnen ihnen bei den griechischen Gesetzgebern, vor allen bei Lykurg. Moses suchte die Stellung derselben bei den Juden bleibend zu ordnen. Seine Anordnungen namentlich diejenigen über das nur 50 Jahre dauernde Besitzrecht erwiesen sich aber als unpraktisch und wurden nicht lange durchgeführt. Nehemia griff nur vorübergehend ein. Was Numa Pompilius in der jungen Republik Rom geordnet, genügte unter veränderten Verhältnissen bald nicht mehr, und Menenius Agrippa mußte dem römischen Volke auf dem heiligen Berge das Maß zu einem neuen Kleide nehmen. Die Grachen suchten es neu anzupassen, gingen aber ob dem Versuch zu Grunde und das berühmte Römervolk nachher auch, weil seine großen Lenker wohl für sich selbst, nicht aber für die Heilung der socialen Schäden ihres Volkes sorgten.

Es kam die Völkerwanderung und die unterste Volksklasse tauschte gegen die Sclaverei die Leibeigenschaft mit seinen Feudallasten ein, unter der es seufzte bis in die neueste Zeit. Mit Blut oder Geld machte man sich vielerorts davon frei. Den heftigsten und erfolgreichsten Stoß erlitten endlich die mittelalterlichen Zustände in Frankreich und der Schweiz und mittelbar auch in andern Ländern durch die französische Revolution. Diese stieß in jenem Lande wohl darum auf so heftigen Widerstand, weil die Sache mit einem Schlag abgethan wurde, und weil mit der socialen auch die politische und religiöse Freiheit proklamirt wurde, und weil auch viel Unlauteres mit unterlief. Heut zu Tage nun macht sich eine andere Uebermacht geltend und übt vielerorts einen verderblichen Druck auf die untern Klassen. Es ist der Druck des übermäßigen Besitzes.

Gegen diesen geht vorzugsweise die heutige sociale Bewegung. Diese findet ihre Anhänger hauptsächlich unter dem

Handwerkerstande und den Arbeitern in den großen Etablissements. (Fabriken, Eisenbahnen, Bergwerken ꝛc.) Die landwirthschaftliche Bevölkerung ist dieser Bewegung, so viel mir bekannt, bis jetzt im Allgemeinen fern geblieben; doch bemerkt man nicht undeutliche Anklänge in der größern Begehrlichkeit und Eigenwilligkeit der Dienstboten. Der heutige Socialismus besteht in der Forderung eines erträglichen Looses der armen, resp. der arbeitenden und dienenden Klasse. Er verlangt daher für den Arbeiter einen höhern Antheil am Ertrag der Arbeit, als das Kapital gewöhnlich zu gewähren geneigt ist. Zudem verlangt der Socialismus, daß für die Erziehung der armen Kinder und für die arbeitsunfähigen Erwachsenen in ausreichender Weise gesorgt und den Arbeitsfähigen von Seiten der Gesellschaft Arbeit und Verdienst verschafft werde.

Der Socialismus will daher das unbedingte Eigenthumsrecht gesetzlich in der Weise beschränken, daß er da nehmen will, wo viel oder wenigstens etwas ist, um damit da ausreichend zu helfen, wo nichts ist. Diese Forderungen sind mehr oder weniger bescheiden; und deshalb begegnen wir verschiedenen socialistischen Systemen. Diejenigen von der äußersten Rechten sind der Art, daß jeder freisinnige und billig denkende Bürger die Forderungen größtentheils gutheißen kann. Die von der äußersten Linken kommen der völligen Beseitigung des Privateigenthums, dem Communismus, ganz nahe und enthalten neben Praktischem eine Menge Hirngespinnste, welche mit einem gesunden Volksleben sich nie vertragen werden. Es fehlt mir hier der Raum, die Zeit und auch die Lust, diese verschiedenen Systeme und ihre Repräsentanten vorzuführen.

Als natürliche Gegner des Socialismus finden wir vorerst natürlich die am nächsten Betheiligten, die Arbeitgeber in industriellen Gegenden, sodann die Klasse der Reichen überhaupt, weil sie sich in ihrem Besitz gefährdet glauben und endlich die große Menge derer, welchen alle Neuerungen bedenklich erscheinen.

Zwischen diesen beiden streitenden Parteien gibt es aber auch eine neutrale, welche die Billigkeit und das Recht mancher Forderungen ebenso wohl erkennt als die Gefahr, welcher die Völker sich aussetzen, wenn sie die Bewegungen gewaltsam unterdrücken wollten; und welche deshalb bemüht ist, den Kampf durch möglichstes Entgegenkommen gegenstandslos und also unmöglich zu machen. Diese Partie ist dermalen in unserm Vaterlande und namentlich im Kanton Bern, wenn nicht die zahlreichste, doch die einflußreichste.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. Die oberländ. Sektion des Mittelschullehrervereins dringt in Betreff des Unterrichtsplanentwurfs für Mittelschulen vor Allem aus auf eine wesentliche Reduktion des zu fordernden Unterrichtsstoffes. Dieser Ruf wurde mit aller Energie namentlich von den Vertretern der zweiklassigen Sekundarschulen erhoben. Daneben verlangen diese, daß der Eintritt in die Sekundarschule nicht erst nach dem 5., sondern nach dem 4. Schuljahr gestattet werde, wie dies gesetzlich zulässig sei. Im Fernern ist es ihre Ansicht, daß den einzelnen Landesgegenden eine größere Freiheit in Auswahl und Betonung einzelner Fächer gestattet werde, um die Schule den Bedürfnissen des Lebens anzupassen. Allgemein war man der Ansicht, eine Detailirung des Unterrichtsstoffes fallen zu lassen, es genüge eine allgemeine Bezeichnung der Pensen. Auf die einzelnen Abänderungsanträge können wir hier nicht eintreten.

— Hr. Pfr. Küchler in Unterseen hat ein zweites Heft zur Reform unserer Volksschule folgen lassen und bespricht darin die pädagogische Seite der Zeitfrage. Nach einer Einleitung, in welcher er kurz auf die öffentlichen Stimmen, die über seine Schulreform in hygieinischer Hinsicht laut geworden, antwortet, behandelt er auf 2 Bogen einmal „das pädagogische Grundprinzip" und dann den „Unterrichtsplan". Im ersten Kapitel bezeichnet er als die drei Fehler des Grundprinzips der modernen Pädagogik:

1. die einseitige Pflege des Intellektualismus,
2. das Vernachlässigen des Denkens und der innern Verdauung des Unterrichts,
3. das Vielerleiwissen, welches das elementare, solide Wissen erstickt,

und stellt für eine Schulreform auf

1. als materiales pädagogisch-reformatorisches Prinzip die psychologisch-pädagogische Harmonie, d. h. die gleichmäßige Kultur aller Geisteskräfte,
2. als formales pädagogisch-reformatorisches Prinzip den Ethicismus, d. h. die Charakterbildung sei oberstes Ziel in allem Unterricht.

Zur Realisirung dieser Reform gibt Verfasser folgende Winke:

1. Reduktion des Unterrichts auf Religion, Muttersprache, Rechnen, Heimatkunde, Singen,
2. Förderung des Fortbildungstriebes in der Jugend,
3. Berücksichtigung der gemüthbildenden Fächer,
4. Dämpfung des übertriebenen Kultus der Naturwissenschaften,
5. Pflege der sprachlichen Fächer mit ethischem Geist, mit mehr Geist und Leben überhaupt,
6. Gemüthbildende Pflege des Gesanges,
7. Geschichtsunterricht zur Weckung patriotisch-humaner Gesinnung,
8. Weckung sittlichen Wetteifers und Ehrgefühls,
9. Betreibung von Handarbeiten als Vorschule zu Handwerken ꝛc.
10. Innigerer Rapport der Lehrer mit den Eltern,
11. Reform der Lehrerbildung,
12. Das Hauptgewicht ist auf den Religionsunterricht zu legen.

Im zweiten Kapitel „Vom Unterrichtsplan" werden folgende zwei Grundsätze aufgestellt:

1. Man lasse alle Maximalforderungen weg und begnüge sich mit dem Minimum, dies enthalte der Normalplan,
2. Der Unterrichtsplan sei nicht Gesetz, sondern idealer Leitfaden und Berather; die weitern Ausführungen überlasse man dem Lehrer und den örtlichen Verhältnissen.

Das Büchlein ist in einem frischen Tone geschrieben und gewiß sehr lesenswerth. Viele Bemerkungen verdienen volle Beachtung; andere dagegen müssen bekämpft werden, wie z. B. die Verbannung von Zeichnen und Turnen, der Anlauf gegen die Naturkunde, die übermäßige Betonung des Religionsunterrichtes ꝛc.

Zürich. Vom Regierungsrath ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über das gesammte Unterrichtswesen vom 23. Dezember 1859 aufgestellt worden. Es heißt darin u. a.:

§ 1. Die Primarschule umfaßt die Schüler der ersten 8 Jahre, nämlich der bisherigen sechs Altagsschuljahre und der bisherigen ersten zwei Ergänzungsschuljahre.

§ 2. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden, mit Ausschluß derjenigen für weibliche Arbeiten und Turnen, beträgt nach Maßgabe der vorhandenen Lehrkräfte für die unterste Klasse 14—20, für die zweite und dritte Klasse 16—22, für die vierte, fünfte und sechste Klasse 22—28, für die siebente und achte Klasse durchschnittlich 15.

Durch Beschluß der Schulgemeinde kann die Unterrichtszeit für die siebente und achte Klasse auf das ganze Jahr gleichmäßig vertheilt oder so geordnet werden, daß im Sommerhalbjahr die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden bis auf 8

hinuntergesetzt, im Winterhalbjahr dagegen bis auf 22 erhöht wird.

§ 10. Für die Altersstufe vom vollendeten 14. Altersjahr bis zum Schlusse desjenigen Schuljahrs, in welchem der Schüler das 16. Altersjahr zurückgelegt, besteht in jeder Schulgemeinde eine obligatorische Fortbildungsschule.

Dem Unterricht müssen wenigstens drei wöchentliche Stunden gewidmet werden und es soll derselbe obligatorisch die Fächer der deutschen Sprache, der Landeskunde und des Gesanges umfassen.

Es können aber auch, namentlich bei vermehrter Stundenzahl, Buchhaltung, Rechnen, Geometrie und Zeichnen als Lehrfächer eingeführt werden.

Als Hauptzweck des Unterrichts ist richtiger mündlicher und schriftlicher Ausdruck in der deutschen Sprache anzustreben.

Die Schulgemeinde bestimmt die Zahl der Unterrichtsstunden und der Unterrichtsfächer in Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse und der vorhandenen Lehrkräfte.

Für den Unterricht der Knaben im Militärturnen soll nach eidgenössischer Vorschrift gesorgt werden.

Bücherschau.

Sterchi, Lehrer in Bern: Einzeldarstellungen aus der allgemeinen und Schweizer Geschichte nach dem bern. Unterrichtsplan.

Als man vor Revision des Unterrichtsplanes so gewaltig einstimmig nach Vereinfachung rief, haben nicht wenige darunter auch Beschränkung der Fächerzahl verstanden; und wenn diese durchgedrungen wäre, hätte sicherlich das Geschichtsfach vorab dem Messer herhalten müssen. Und wirklich wäre drob die Volksschule nicht zu Grunde gegangen; was man nicht in Form von Monographien und als stylistische Uebungen hätte dem Sprachunterricht einverleiben können, wäre, namentlich was die neue Zeit betrifft, nur ein um so dringenderer Anlaß geworden, die Fortbildungsschule, und zwar für alle Knaben obligatorisch, endlich einmal ins Leben zu rufen. Doch, was man haßt, muß man haben: die Tradition, der man in der Lehrerwelt einen mehr geräuschvollen als thatkräftigen Krieg macht, hat wie zum Spott es ihr angethan, daß sie sogar für den Minimalplan den Mythus von Tell, als wirkliche Geschichte genommen, bei Leibe nicht opfern wollte, unbekümmert um die Frage, was dringender in das Unerläßliche gehöre: ein Orgetorix oder die Appenzellerfrauen, oder aber Erklärung der alltäglichsten physikalischen Erscheinungen, wie Saugpumpe u. dgl.

Nun, der Plan ist jetzt da; und das vorliegende Büchlein hat sich seinen Forderungen für die Geschichte angepaßt. „Gäb wie?" Das zu sagen, ist Schreiber dieses nicht competent; einzig die Lehrerschaft, nachdem sie's einige Zeit gebraucht, wird es sein. Was wir mit diesen paar Zeilen möchten, ist bloß, der Lehrerwelt den Burschen ein wenig vorzustellen, nachdem wir ihm ins Gesicht geschaut und gesehen, wie er's meint.

Der Verfasser hat erst, nachdem er ein Ansuchen von Seite der der Lehrerwelt wohlbekannten Firma Antenen zu wiederholten Malen abschlägig beschieden, auf das Zureden von Collegen hin sich an die Arbeit gemacht. Und so hätten wir einmal ein Primarschulbuch von einem Primarschullehrer, aus der Schulstube herausgewachsen. Wir begrüßen das freudig. Einerseits dient solche Arbeit dazu, der im Ganzen nicht gerade rühmlich bekannten Schulmeisterliteratur (rühmliche Ausnahmen vorbehalten) mehr Gehalt und Credit zu verschaffen. Anderseits ist es ein Zeichen, daß der Soldat nachgerade sein Gewehr selber zu machen im Stand ist und nicht mehr nöthig hat, Alles durch die kantonale oder eidgenössische Waffenfabrik zu beziehen und verhaltenen Athems zu horchen, was der Generalstab zum Heil nothwendig und was er schädlich erachte. Man sagt immer, die Lehrer haben zu wenig Arbeit; gut, machen sie sich auch an Schulbücher, die aus gereifter Erfahrung in der Schulstube herausgewachsen sind, obligatorisch wird wohl, wie wir wenigstens hoffen, keines derselben mehr werden; um so besser wird ein richtiges und freies Urtheil herausfinden und zu allgemeiner Geltung bringen, was dem Bedürfniß dient.

Das Schriftchen selber nun macht auch dem Schreiber dieses den Eindruck einer „braven Arbeit". Man sieht, daß der Verfasser die Geschichte und die Literatur darüber wirklich kennt; daher überall originale Darstellung, manches Detail, bisher ohne Kritik nachgeschrieben, richtig stellend, besonders was bekannte Persönlichkeiten (Karl der Kühne, Ludwig XI., Burkhard Mönch, Niklaus v. d. Flüe u. A.) betrifft. Bilder, wie Anna Seiler, der „Uebergang" von 98, die Kultur der Regenerationsperiode, sind wahrhaft schöne, lebenswarme Darstellungen. Unseres Bedünkens sind auch die wörtlichen Anführungen aus alten Schriftstücken recht am Platz und werden den Schülern viel Vergnügen und Belehrung bieten. Dagegen will uns nicht in den Kopf, daß die Tellsage wieder hinein mußte, da dieselbe doch gerade so wenig zur Geschichte gehört, wie die erratischen Blöcke zur Diluvialschicht des Erdbodens; Mythus und Sage, aber in poetischem Gewand, gehört in den Sprachunterricht. Diese Einsicht war da, glaubte aber den Rücksichten der Pietät so viel einräumen zu müssen, daß die Eingangsformel eingeführt wurde: „Alte Chroniken erzählen hierüber Folgendes." Aber das nimmt sich gerade nicht besser aus, als das Kunststück der famosen Kantonssynode, die das Apostolicum sel. mit „Vernehmt" statt „Bekennt" eingeführt behalten wollte.

Die dem Normalplan gemäße Forderung, den monographischen Charakter so zu wahren, daß doch auch ein Zusammenhang hergestellt wurde, war gewiß keine leichte; der Verfasser scheint uns glücklich herausgegriffen zu haben, was hiezu diente. Doch ist wohl unser Wunsch nicht ein vereinzelter, es möchten in einer 2. Auflage noch mehr, als geschehen ist, die Einzelabschnitte eines Kapitels (Einzeldarstellung) zusammengefaßt und abgerundet und unter fortlaufende Paragraphen gestellt werden. Hiedurch würden nicht nur etwas zerstreute Materien schöner beisammen gehalten werden (z. B. „General Weber"), sondern es wäre dies Lehrern und Schülern zum Repetiren viel bequemer; obendrein ließe sich vielleicht so noch erreichen, daß das für den Minimalplan Geforderte abgerundet und durch den Druck hervorgehoben werden könnte; es ist ja nicht für den Lehrer, sondern für den Schüler.

Im Uebrigen aber möchten wir auch hier wieder der Ansicht entgegentreten, daß Lehrer und Schüler Sklaven des Schulbuchs und dieses ein Sklave des Unterrichtsplans sein solle; würdiger war doch immer ein Buch, das nicht zwar in der Darstellung, wohl aber ein Stoffreichthum etwas über der Fähigkeit der Verarbeitung stand; sonst bleibt das Schulbuch dem austretenden Schüler immer das vom Teufel ausgesoffene Ei, oder wenn ihr wollt, ein Mieville'scher Lehrgang, den man an die Gartenwand nagelt.

Die Sprache, die das Büchlein führt, hält sich ganz rühmlich eben so fern von dem gelehrten Ton, den gewisse Herren nun eben nicht lassen können, wie von dem kindischen Gefasel, das andere für populäre Darstellung auszugeben belieben. Wir haben hierin nur zu wünschen, daß die Durchsicht für eine zweite Auflage sich sorgfältig auf einige Unebenheiten und kleinere Incorrektheiten richte, die diesmal bei der Eile, womit das Werk auf den Winteranfang hin gefördert werden mußte, eben kaum vermieden werden konnten.

Schließlich noch die Bemerkung, daß man das Schriftchen allerwärts wohl lieber eingebunden bezogen und gern dafür etwas mehr bezahlt hätte.

Vermischtes.

Neue Mondforschungen*). Dr. Hermann J. Klein in Köln — berichtet die „Köln. Ztg.", hat sich das detaillirte Studium der Mondlandschaften zur Aufgabe gemacht, indem er von der Ansicht ausging, daß gegenwärtig nur ein möglichst tiefes Eindringen in das kleinste noch sichtbare Detail der Mondoberfläche wissenschaftlich von Nutzen sein werden. Er fand bald, daß für solche feine Beobachtungen die Luft über der Rheingegend sehr oft ausgezeichnet ruhig und klar ist, und mit Hülfe eines Fernrohres von bewunderungswürdiger Schärfe war es ihm möglich, tief in die Eigenthümlichkeiten der Mondwelt einzudringen. Es ergab sich auf diese Weise, daß der Mond zahlreiche Spuren ehemaliger Wasserbedeckung an sich trägt und zwar sowohl in Gestalt von Thälern als von Terrassen, ähnlich denen, die auf der Erde alte Meeresufer bezeichnen. Auch tief eingeschnittene schmale, flußartige Gräben, die sich durch die Ebenen schlängeln, zeigten sich auf dem Monde, ebenso große eingerissene Schluchten, die denjenigen gleichen, welche die Wildwasser in den Alpen ausgehöhlt haben. Aber ausgedehnte Wassermassen wurden auf dem Monde nicht mehr entdeckt. Sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach längst von der festen Masse des Mondes aufgesogen worden. Man weiß, daß Aehnliches auch auf unserer Erde der Fall ist, wo seit den früheren geologischen Epochen die Wassermenge sich entschieden vermindert hat. Dr. Klein sah kleine vulkanische Kegelberge verschwinden. Einzelne Regionen des Mondes sind lange Zeit — vielleicht sogar jahrelang — von solchen Nebeln verhüllt. Besonders einige der merkwürdigen Risse oder Rillen bleiben oft lange mit Nebel ausgefüllt und sind dadurch unsichtbar. Diese Nebel ruhen stets auf der Mondoberfläche: freischwebende Wolken gibt es dort nicht. Merkwürdig sind auch einige grüne Flächen von großer Ausdehnung. Die grüne Farbe ist völlig deutlich, sie kommt aber nur in sehr tief gelegenen Gegenden des Mondes vor und zwar vorzugsweise da, wo sich die Spuren ehemaliger Wasserbedeckung zeigen. Nach Dr. Klein's Ansicht wird die grüne Färbung unzweifelhaft durch Pflanzenwuchs verursacht, doch glaubt derselbe, daß im allgemeinen dichte Pflanzenbedeckung sich für uns meist durch Verdunklung des Terrains bemerkbar machen muß.

Wirklich finden sich in den flachen Gegenden des Mondes große dunkle Strecken, von denen sich mehrere im Laufe der Jahre in ihrer Gestalt beträchtlich verändert haben; einige sind sogar ganz verschwunden. Sie kommen stets bleich aus der Mondnacht hervor, werden unter der Einwirkung der Sonnenbeleuchtung dunkler und bleichen in der langen Mondnacht wieder ab. Nur organische Körper können ein solches Verhalten zeigen. Damit stimmt auch überein, daß sich diese dunkeln Flecke nicht im wilden vulkanischen Berglande des Mondes finden. Diese Regionen lassen sich mit nichts Irdischem vergleichen. Die Mondoberfläche ist dort wie ein Sieb von vulkanischen Oeffnungen durchlöchert. Dr. Klein sah in einigen Regionen die Krater in allen Größen bis zum kleinsten noch wahrnehmbaren Punkte so dicht aneinander gedrängt stehen, wie die Sterne des Himmels. In einem solchen Kratergewimmel kann sich niemand orientiren und nachweisen,

*) Genaueres hierüber ist in Nr. 264 von Westermann's Monatsheften zu lesen D. R.

ob eine vulkanische Neubildung stattgefunden hat oder nicht. Doch gelang es dem genannten Astronomen im vergangenen Jahre, nachzuweisen, daß nahe der Mitte der Mondscheibe ein großer neuer Katereinbruch entstanden ist. Bezeichnend für die Klarheit des rheinischen Himmels ist es, daß in England selbst mit den größten Teleskopen den von Dr. Klein um den neuen Krater herum gesehenen und ausgezeichneten Formationen nichts neues zugefügt werden konnte.

Uebrigens hat derselbe Beobachter noch eine zweite Region des Mondes nachgewiesen, in der in den letzten Jahrzehnten ein augenscheinlicher Vulkan entstanden ist. Dieser kegelförmige Berg mit großem, tiefem Krater liegt zwischen zwei niedrigen Landrücken und hat das Terrain rings um sich offenbar stark verwüstet, denn es ist rauchartig dunkel und zeigt sich im Vollmonde als schwarzer Fleck. In der Nähe desselben liegt ein anderer Fleck, der aus noch unbekannten Ursachen bisweilen unsichtbar ist. Seitdem haben britische Mondbeobachter darauf hingewiesen, daß in einer dritten Region des Mondes mitten in einem uralten Riesenkrater zahlreiche kleine Krater bemerkt worden sind. Dieselbe Gegend wird seit einiger Zeit auch in Köln untersucht, da sich dort zahlreiche dunkle, oft grünlich und selbst hell schimmernde Punkte gezeigt haben, deren Wesen äußerst geheimnißvoll ist. Mit Sicherheit kann man indeß heute behaupten, daß Analoga unserer Städte oder selbst Dörfer auf dem Monde nicht vorhanden sind. Es kommen dort einige auffallend regelmäßige Bildungen vor, dieselben sind aber wohl zu groß, um sie für Kunstprodukte zu halten. Dr. Klein macht darauf aufmerksam, daß die auffallendste Bildung dieser Art — nämlich zwei neben einander stehende, vor 40 Jahren völlig übereinstimmende Krater, die wie ein Komet mit einem Schweife geziert sind — ganz unerklärliche Veränderungen zeigt. Der westliche Krater zeigt nämlich bisweilen Verzerrungen seiner Gestalt, die alten Regeln der Perspektive Hohn sprechen, im vergangenen Monat ist er sogar plötzlich an Umfang und Tiefe gewachsen. Dr. Klein verfolgte die Zunahme von Tag zu Tag, ohne von der Art, wie sie erfolgte, auch nur eine Ahnung gewinnen zu können; kein Nebel, kein Rauch, keine Bewegung konnte wahrgenommen werden. Und diesen Mond, auf dem solche Dinge sich abspielen, hielt man so lange für eine unveränderliche Masse, den Repräsentanten des Todes und der ewigen Ruhe! Nachdem die vollständige Unrichtigkeit dieser Anschauung endlich zweifellos nachgewiesen ist, wird auch die Zahl der wissenschaftlichen Mondbeobachter sich sicherlich bald bedeutend vermehren und der irdische Blick immer tiefer eindringen in die Geheimnisse der luna rediviva.

Kantonaler Mittelschullehrer-Verein.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß als Termin für Einsendung der Sektionsreferate an die Herren Generalreferenten der 15. November festgesetzt worden ist; da die Zeit kurz zugemessen ist, so wird um strikte Einhaltung dieses Termins gebeten.

Die **außerordentliche Generalversammlung** ist festgesetzt auf

Samstag, 7. Dezember 1878

im großen Saale der **Einwohnermädchenschule,** Vormittags 10 Uhr.

(Die Eingänge zu den Sitzungslokalien befinden sich auf der Westseite des Schulhauses.)

Wir gedenken die Berathung des Lehrplans für Mittelschulen in zwei oder drei Sektionen vorzunehmen:

in zwei, falls der Minimalplan und der Normalplan,
in drei, falls die zweiklassigen, die mehrklassigen Sekundarschulen ohne Latein und die Progymnasien resp. Gymnasien

gesondert behandelt werden.

Tagesordnung: Berathung von 10—12½ Uhr.
Pause von 12½—2½ Uhr zum Mittagessen (ad libitum).
Fortsetzung der Berathung von 2½—6 Uhr.

Sollte der Entwurf Samstags nicht durchberathen werden können, so müßten die Verhandlungen Sonntags fortgesetzt werden.

Die Herren Sektionsquästoren werden gebeten, die in Neuenstadt festgesetzten Beiträge der Vereinsmitglieder dem Vereinskassier, Hrn. Hofer, auf den 7. Dez. ebenfalls einhändigen zu wollen, damit die Kasse nebst den übrigen Akten dem neuen Vorstand übersandt werden können.

Das Comite des bern. Mittelschullehrer-Vereins.
Der Präsident: **A. Lüscher.** Der Sekretär: **G. Hofer.**

Soeben ist im **Verlage** von **K. J. Wyß** in **Bern** erschienen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Reform unserer Volksschule
in
pädagogischer Richtung
von
Fried. Küchler, Pfarrer
38 Seiten 8°. Preis 60 Cts.

Zu verkaufen sehr billig
Pierers Conversations-Lexikon (18 Bände stark, ganz neu, Jahrgang 1878). Wo sagt gegen Einsendung einer Retour-Frankomarke die Exped.

Kreissynode Aarwangen
Mittwoch, den 20. November, Nachmittags 1 Uhr, in Gutenburg.
Traktandum:
General Dufour.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Für Anstalten und Vereine.
2 ganz gute **Flügel** zu Fr. 150 und Fr. 60 bei
A. Schmidt-Flohr, Monbijou 94, **Bern**

Anzeige.
Von meinem Zeichnen sind ferner à Fr. 3. 50 zu beziehen; **das I. Heft des II. Theils und das I. Heft des III. Theils,** Es sind somit Lehrern und Schulbehörden 4 aufeinander folgende Hefte, die für sich eine eigentliche **Zeichenschule** bilden, zur Disposition gestellt. Das II. Heft des III. Theils, welches mehr für Mittelschulen I. Classe berechnet ist, wird noch vor Jahresschluß erscheinen.
J. Häuselmann, Biel.

Bei **B. F. Haller, Buchhandlung in Bern,** ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger bezogen werden:

Biblische Geschichte
für Volksschulen,
von
Georg Langhans,
Pfarrer.
Mit einem Kärtchen von Palästina. 13 Bogen.
Mit Anhang, cart. 1 Fr. 10 ohne Anhang cart. 1 Fr.

Aller Religionsunterricht, soll er Wurzel fassen im Kindesgemüth und Frucht bringen im Leben, beruht auf der ewigen Wahrheit Gottes, uns gegeben in der heiligen Schrift und insbesondere im Evangelium Jesu Christi. Auf diesem Grunde steht auch dieses Buch. Dem äußeren Gang nach schließt sich dasselbe den gleichfalls in meinem Verlag erschienen **„Geschichten und Lehren der heiligen Schrift, für die reformirten deutschen Schulen des Kantons Bern“** an, es bringt 56 Erzählungen aus dem alten und 79 Erzählungen aus dem neuen Testament. Geschichts- und Lehrstoff sind nicht getrennt, sondern der letztere ist in die Geschichtsdarstellung verwoben. Auf vielseitigen Wunsch hin ist ein Anhang beigefügt, welcher 8 Erzählungen aus der Kirchengeschichte enthält.
B. F. Haller, Buchhandlung in Bern.

Preisermäßigung.
Im Besitze der Restvorräthe nachstehender Artikel offeriere ich solche zu den nachstehenden billigen Preisen. (Versendung gegen Nachnahme.)
Egger, methodisch-prakt. **Rechenbuch** für schweizerische Volksschulen und Seminarien, mit mehr als 6000 Uebungsaufgaben. 3 Auflagen Bern 1866. Ein starker Band von 565 Seiten. Neu! statt Fr. 4. — für Fr. 2. —
— Dasselbe. 4. Aufl. 1874. Neu! statt Fr. 5. — für nur Fr. 2. 50
Egger, Geometrie für gehobenere Volksschulen, Seminarien, Gewerbs- und Handwerkerschulen, mit 1000 Uebungsaufgaben und 200 Figuren, 3. Aufl. Bern, 1874. Neu! statt Fr. 3. — Fr. 1. 50
Stricker, leichtfaßliche Unterrichtsbriefe für die einfache **Buchhaltung** (besonders für Ergänzungs-, Handwerker- und Gewerbeschulen) Glarus, 1870, neu, 50 Cts., Parthien von mindestens 20 Exemplaren à 30 Cts.
Pestalozzi's Lienhard und Gertrud. Mit 13 Federzeichnungen von Bendel. Zürich 1827. In neuem soliden Einband, nur Fr. 2. —
☞ Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges **antiquarisches Bücherlager,** über welches folgende **neue Cataloge** erschienen sind, welche ich auf Verlangen gratis und franko versende:
Nr. 106. Werke aus allen Wissenschaften (2387 Nummern) — Nr. 107 Bücher, welche sich zu Festgeschenken eignen (1285 Nummern) Nr. 109 Werke, welche in vielfacher Anzahl auf Lager sind (1027 Nummern) — **Nr. 112 Volks- und Jugendschriften** in reichhaltiger Auswahl, gegen 2400 Nummern — **Nr. 113. Werthvolle Werke** aus allen Wissenschaften, gegen 4000 Nummern. H 4721 Z
Theodor Bauer, Buchhandlung in Zürich.

Hiezu eine literarische Beilage.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r. in Bern.